3 – *A. Moser:* Bündner Burgenfunde. In: Bündner Burgenarchäologie und Bündner Burgenfunde. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 9 (1970), 15 Abb. 7, 1.
4 – *M.-L. Boscardin/W. Meyer:* Burgenforschung in Graubünden. Berichte über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4 (1977), 126 Abb. E 7.
5 – *Chr. Ph. Matt:* Der Große Chastel bei Bad Lostorf, ein spätrömisches Refugium im Solothurner Jura. Archäologie des Kantons Solothurn 5 (1987) 122 Abb. 39, 3. – *Ders.:* Die römische Station Gross Chastel im Solothurner Jura. Archäologie der Schweiz 4, 2 (1981) 81 Abb. 8.
6 – *I. Stork/J. Wahl:* Eine Doppelbestattung aus Bietigheim, Kr. Ludwigsburg, als Beleg der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts. Fundberichte aus Baden-Württemberg 13 (1988) 741ff.
7 – *R. Christlein:* Der Runde Berg bei Urach I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Abhandlungen der Heidelberger AdW, phil.-hist. Kl. 1974/1 (1974), T. 16, 7. – *U. Koch:* Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Schriften der Kommission für Alamannische Altertumskunde an der Heidelberger AdW Bd. 10 (1984), T. 19, 15–19.
8 – Fundberichte aus Schwaben N. F. 15 (1959) 183 m. T. 43, B 1. Schulze wie –1–, 485 Abb. 11, 7.
9 – Fundberichte aus Schwaben N. F. 18, II (1967) 150 m. T. 134, 14 bis 15. Schulze wie –1–, 487 Abb. 12.
11 – *G. Neumann:* Vor- und Frühgeschichte. In: Das Gleichberggebiet. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Haina und Römhild/Thüringen. Werte der deutschen Heimat 6 (1963), 47 Abb. 19, 16–21.
12 – *H. Mitscha-Mährheim:* Frühgeschichtliche Funde aus Ostösterreich in verschiedenen Sammlungen. Archaeologia Austriaca 50 (1971) 190 Abb. 9.
13 – Unpubliziert. Fundstelle Osterwiese, Gem. Röckingen, zwei Pfeilspitzen der Formen A 1 und B 3 nach *Sebestyén,* »Streufund vor 1936«. Freundliche Auskunft von Hrn. *Springer,* Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.
14 – *H. Rempel:* Saalfeld und der Orlagau in frühgeschichtlicher Zeit. In: Coburg mitten im Reich. Festgabe zum 900. Gedenkjahr der ersten Erwähnung der Ur-Coburg und ihres Umlandes, Bd. 2 (1961), 5ff. Abb. 8, 6.
15 – *H. Rempel* wie –14–, Abb. 8, 7.
16 – *Zd. Měřínský:* Mähren im 10. Jahrhundert im Lichte der archäologischen Funde. Památky archeologické 77,1 (1986) 30 Abb. 4, 1–8.
17 – *Zd. Měřínský* wie –16–, 33 Abb. 6.
18 – *F. Kalousek:* Břeclac-Pohansko I. Großmährisches Gräberfeld bei der Kirche. Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, fac. phil. Bd. 169 (1971), 36 Nr. 20, 1–2; 160 Nr. 275, 1.
Zum Siedlungsgebiet der Ungarn vgl. *Balint* wie Anm. 6, 288 Karte V (Vorsicht: Legenden vertauscht!).

[13] Nördlich des Kartenausschnittes wäre noch zu ergänzen ein Steigbügel von der Hünenburg bei Todenmann in Niedersachsen nach *Schulze* wie Anm. 12, 486f. Die bei *Koch* wie Anm. 12 und *Schulze-Dörlamm* wie Anm. 6, 440 Anm. 239 zitierten Funde aus Heddernheim (viel zu groß, keine Pfeilspitze) und Laubendorf (mehr als doppelt so groß wie Pfeilspitze, viel zu massiver und zu langer Schaftdorn) sind zu streichen.

[14] Vgl. *L. Pauli,* Bayerische Vorgeschichtsblätter 49 (1984) 341.

[15] Das in der Sankt Galler Klosterchronik des Ekkehart IV. überlieferte Verhalten bei Entdecken der Verschanzung dürfte die Regel gewesen sein; vgl. *J. Duft:* Die Ungarn in Sankt Gallen. Mittelalterliche Quellen zur Geschichte des ungarischen Volkes in der Sankt Galler Stiftsbibliothek. Bibliotheca Sangallensis Bd. 1 (1957) 14ff.

[16] Es gibt in Mähren noch eine Reihe weiterer Burgwallgrabungen, doch lassen sich beim gegenwärtigen Publikationsstand keine weiteren sicheren Belege anführen. Entgegen der oft zitierten Meinung heben sich slawische Schaftdornpfeilspitzen doch formal von den ungarischen ab, vgl. z. B. *B. Dostál:* Břeclav-Pohansko IV. Großmährischer Herrenhof. Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, fac. phil. Bd. 208 (1975), 190 Abb. 18, 6. 8. 9. 12; T. 65, 14; T. 78, 6; T. 86, 6.

[17] Vgl. *de Vajay* wie Anm. 2, 48ff.

[18] Vgl. *Lüttich* wie Anm. 2, 73 u. 108.

[19] Ebd. 109ff.

[20] Vgl. *de Bogyay* 1955 wie Anm. 2, 19f.

Anschrift des Verfassers:
Werner Leitz M. A., Wertherstraße 7, 8000 München 40

# *Die Altöttinger Kapelle in Dachau*

*Von Dr. Gerhard Hanke*

Bis zum Jahre 1803 stand an der nördlichen Seite des heutigen Hauses Brucker Straße 2 in Dachau, noch an der Augsburger Straße gelegen, eine der Altöttinger Muttergottes gewidmete Kapelle, die in zeitgenössischen Quellen als »Capell U. L. Frauen von Alten Oeting ausser des Marckts vor dem Weblinger Thor« bezeichnet wird. Über sie berichtet Robert Böck in seinem Werk »Wallfahrt im Dachauer Land«[1] und teilt mit, daß diese Votivkapelle vom Dachauer Landrichter Johann Sebastian Stainheil (1664–1712) errichtet wurde. Nach einem Schreiben des Landrichters an den Freisinger Fürstbischof Albrecht Sigmund Herzog von Bayern (1652 bis 1685) vom 17. Februar 1681 hatte die Landrichterin Maria Susanna Stainheil zusammen mit einigen Dachauer Frauen um 1679, zur Abwendung der im Lande grassierenden Pest, außerhalb des Marktes an der Landstraße nach Augsburg, ein kleines Oratorium zu Ehren der Altöttinger Muttergottes sowie der Pestheiligen St. Sebastian und St. Rochus errichten lassen, das nun Landrichter Stainheil zu einer Kapelle ausbauen wolle. Der Bau wurde 1684 im wesentlichen fertiggestellt.

### *Mögliche Ursachen für die unterbrochene Fertigstellung der Kapelle*

In dieser Zeit lag Landrichter Johann Sebastian Stainheil in einem »Jurisdiktionsstreit« mit dem Dachauer Magistrat[2], der möglicherweise die Ursache dafür war, daß der Landrichter den weiteren Ausbau der Kapelle unterließ. Seit alters her hatte der Markt Dachau das Recht, von Kapitalien, die Bürger und Bürgerkinder bei einem Wegzug aus Dachau, z. B. um sich andernorts zu verheiraten oder eine Existenz zu gründen, aus dem Burgfrieden wegbrachten, eine Nachsteuer von 5 % zu erheben. Dem Dachauer Magistrat oblag auch die Durchführung von Gantprozessen (Konkursverfahren) über bürgerlichen Haus- und Grundbesitz. Dagegen stand dem Landrichter zwar das Recht zu, ledige Bürgerkinder, die das 13. Lebensalter überschritten hatten und noch nicht das Dachauer Bürgerrecht besaßen, bei Straffälligkeit abzuurteilen, doch mußte dies in Anwesenheit des Dachauer Bürgermeisters geschehen und mußte der Landrichter hierzu in das Dachauer Rathaus kommen.

Landrichter Stainheil machte dem Markt Dachau diese Rechte streitig. Nach längeren Verhandlungen in München, bei denen der Markt Dachau seine Rechte durch Privilegien und andere rechtskräftige Schriften beweisen mußte, hatte sodann die kurfürstliche Hofkanzlei am 16. August 1680 dem Magistrat folgendes Urteil übermittelt (Wiedergabe wörtlich, aber in heutiger Rechtschreibung): ». . . Soviel nun die Nachsteuer betrifft, wollen

wir zu Recht erkannt haben, daß Ihr sowohl mittels der geführten Zeugenschaft, als auch den von Euch edierten [vorgelegten] Rechnungen Euer Recht so weit bewiesen habt, daß Ihr von dem außer Euren Burgfrieden gebrachten bürgerlichen Vermögen die Nachsteuer mit 5 fl von 100 fl von alters hergebracht. Dabei soll es auch bleiben, daß wenn ein Bürger sein Vermögen aus dem Burgfrieden hinwegbringt, der Markt davon 5 fl von 100 fl Nachsteuer einzufordern befugt ist. Das Freigeld aber, das ebenfalls 5 fl von 100 fl beträgt, das [darüber hinaus] dann zu leisten ist, wenn die Mittel außer Landes gebracht werden, steht unserem Landgericht zu, ist aber von der Marktgemeinde einzuheben und abzuführen.
Wegen der Vergantung der im Landgericht liegenden bürgerlichen Güter [Immobilien] bleibt dieses Recht ebenfalls beim Markt, weil es genügsam erwiesen und beigebracht ist.
Eine gleiche erwiesene Meinung hat es auch wegen der Abstrafung der delinquentierenden [straffälligen] Bürgersöhne und -töchter, daß wenn dergleichen Abhandlung vorgenommen werden soll, der Landrichter zu Euch auf das Rathaus zu kommen schuldig sein soll.«
Landrichter Stainheil erklärte zwar am 21. Oktober 1680 die Annahme dieses Urteils, erhob aber bald darauf wiederum Einwände gegen das Recht des Marktes Dachau, auch Vergantungen bürgerlicher Güter im Landgericht, d. h. außerhalb des Burgfriedens, durchführen zu dürfen. Laut der kurfürstlichen Entscheidung vom 9. März 1682 blieb es aber bei der Hofkanzleientscheidung vom 16. August 1680. Stainheil gab nicht nach, sondern erhob 1682 und dann nochmals 1699 erneut Einwände, ohne damit durchdringen zu können.
Diese Gegebenheiten dürften die Ursache dafür gewesen sein, daß Landrichter Stainheil den Kapellenbau nicht vollenden ließ. Die Altöttinger Kapelle erhielt auch kein Stiftungskapital und damit keine eigene Stiftungsverwaltung, wie dies z. B. bei der Gottesackerkapelle und bei der später erbauten Johann-Nepomuk-Kapelle der Fall war, sondern wurde dem Pfarrgotteshaus St. Jakob unterstellt, dessen Verwaltung in den Händen von zwei vom Magistrat gewählten Kirchpröpsten lag.
Landrichter Johann Sebastian Stainheil setzte sich aber immerhin in einem Schreiben an den Freisinger Fürstbischof Joseph Klemens Herzog von Bayern (1685–1694) vom 10. August dafür ein, daß die Kapelle konsekriert werde, da »ein so häuffiger Zugang und allgemeine andacht immer zue sich bezaiget, ds in wehrenter Zeit [bisher] yber 100 fl Gottsberaith [Spenden aus dem Opferstock] erhöbt worden«.[3]

*Die Altöttinger Muttergottesfigur*

Nach dem Urteil des Münchner Kunsthistorikers Dr. Gerhard Woeckel ist die Dachauer Altöttinger Muttergottesfigur eine Nachbildung des Altöttinger Vorbildes aus der Zeit um 1680. Nur die Kronen der Muttergottes und des Jesuskindes sowie das Zepter sind spätere Hinzufügungen. Die Figur besitzt auch keine Originalfassung mehr.
Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Landrichter Johann Sebastian Stainheil die Muttergottesfigur von dem damals in Dachau ansässigen Bildhauer anfertigen lassen, der dabei eine der zahlreichen zeitgenössischen Stiche der Altöttinger Muttergottes zum Vorbild nahm und nur den Faltenwurf des Gewandes dem barocken Zeitgeschmack anpaßte. Diese Annahme stützt sich auf den von Kunsthistorikern vielfach zu wenig beachteten Umstand, daß die Bildhauer in den bayerischen Landstädten und Märkten ein weitgehendes zunftmäßiges Monopol in einem gewissen regionalen Umkreis – meist innerhalb eines Landgerichts – besaßen, das nur in Ausnahmefällen durchbrochen werden konnte. Es kann deshalb wohl als sicher gelten, daß unsere Altöttinger Muttergottesfigur der aus Mering stammende Bildhauer Adam Luidl schuf, der am 6. Februar 1677 das Dachauer Bürgerrecht erworben hatte und hier am 6. August 1781 starb. Adam Luidl war ein Sohn des Meringer Bildhauers

*An der Stelle dieses Hauses, Brucker Straße 2, Ecke Augsburger Straße, stand die Dachauer Altöttinger Kapelle.*
Foto: Ludwig Ernst, Dachau

*Schrein mit Muttergottes aus der Altöttinger Kapelle in Dachau. Schreinhöhe 83 cm, Gehäusebreite 43 cm, größte Breite des Strahlenkranzes 130 cm, Gesamthöhe 145 cm.*
Foto: Große Kreisstadt Dachau

Michael Luidl und ein Bruder des bekannten Landsberger Bildhauers Lorenz Luidl. Er besaß in Dachau das Haus Nr. 66, heute Wieningerstraße 15.

Nach einem im Dachauer Stadtarchiv verwahrten Inventar aus dem Jahre 1845 war die Altöttinger Muttergottesfigur mit einem Gehänge geschmückt, das aus sieben Groschen und kleinen Silbermünzen, zwei silbernen Ringen, einem Rosenkranz mit silbernem Kreuz und einem Kreuz von zehn Kreuzerstücken bestand. Zu den verschiedenen Kirchenfesten wurde die Figur bekleidet. Hierzu nennt das Inventar folgende Kleidungsstücke der Muttergottes, deren Verbleib sich leider noch nicht feststellen ließ:

1 Kleid von weißem Seidenzeug mit Goldblumen (5 fl),
1 rotseidener Mantel (2 fl),
1 rotsamtenes Kleid mit Silberstickerei (3 fl),
1 silberdockenes Kleid mit Silberborten (5 fl),
1 rotseidener Mantel mit guten Goldspitzen (3 fl),
1 weißwollenes Kleid mit blauseidenem Mantel und Silberspitze (2 fl),
1 Halsgehänge von 13 verschiedenen kleinen und großen Silbermünzen mit einem filigranenen silbernen Kreuz (9fl).

### *Die Fertigstellung der Altöttinger Kapelle und spätere Baumaßnahmen*

Die einzige Ansicht, die wir von der Altöttinger Kapelle besitzen, ist der Weningstich des Marktes Dachau »von Abendt gegen Morgen«, den Michael Wening anläßlich eines Besuches in Dachau im Herbst 1696 als Skizze festgehalten hatte.[4] Dieser Stich weist verschiedene Abweichungen von nachweisbaren damaligen Gegebenheiten auf. Insbesondere zeigt sich, daß die Tiefe des Marktes verkürzt wiedergegeben ist. So zeigt sich der Blick frei auf das übermächtig große Haus des Weingastgeb Pünzer mit der Erkerkuppel (Regensburgerhaus) und auf das Lebzelterhaus am Marktplatz. Auch die Altöttinger Kapelle wird bereits mit einer Kuppel dargestellt, obwohl diese – wie wir sehen werden – erst später aufgesetzt wurde. Es ist bekannt, daß Wening mehrfach geplante Bauvorhaben bereits in seine Stiche einfügte, die dann zum Teil wegen des bald danach ausgebrochenen Spanischen Erbfolgekrieges nicht zur Ausführung kamen. Man hatte ihm die Entwürfe von geplanten Bauten vorgelegt und wollte mit den baulichen Vorwegnahmen in den Stichen erreichen, daß deren Aktualität noch lange gewahrt bleibt, zumal abzusehen war, daß bis zum

Druck der Stiche in einem geschlossenen Werk noch Jahre vergehen werden.

Der von Landrichter Stainheil veranlaßte Kapellenbau besaß zunächst weder ein Kuppeldach noch eine Sakristei. Im Jahre 1688 bezahlte die Pfarrkirchenverwaltung dem Marktziegelstadel für zum Kapellenbau abgegebene Ziegel 30 fl 36 kr.[5] Es hat den Anschein, daß Stainheil nicht einmal die Kosten für die zum Kapellenbau benötigten Ziegel beglichen hatte, so daß der mehrere Jahre schuldig gebliebene Posten schließlich von der Pfarrkirchenverwaltung bezahlt werden mußte. Um aber diese und die weiteren zu erwartenden Kosten abdecken zu können, wurde 1684 oder 1685 in der Kapelle ein Opferstock aufgestellt, aus dem dann erstmals am 30. April 1685 durch die Kirchpröpste in Anwesenheit des Pfarrherrn 15 fl 40 kr entnommen werden konnten.[6] Es war zu dieser Zeit üblich, daß Opferstöcken ein Täfelchen mit dem Bild des Heiligen, dem die Spenden gewidmet wurden, aufgesetzt wurde. Im Jahre 1689 hat nun der Dachauer Maler Johann Hörmann auch bei der U.-L.-Frauen-Kapelle »zu dem Stockh die Bildtnus Unnser lieben Frauen Von Altenetting sambt Engl und Ciraten drauf gemalt«.[7]

1689 erfolgte auch die Weihe der Kapelle durch den Freisinger Weihbischof, dem als Dank »ein Faßl Vorgerner Wein per 40 Maß« verehrt wurde, das bei einem Preis von 22 kr pro Maß, der Pfarrkirchenverwaltung 15 fl kostete.[8] Mit der Kapellenweihe muß ein großes Fest verbunden gewesen sein, denn es fielen Kosten in Höhe von insgesamt 190 fl an, die sich nur deshalb geringfügig auf 183 fl 20 kr verringerten, weil der Lebzelter Georg Ertl die benötigten Wachskerzen im Wert von 6 fl 40 kr stiftete.[9] Erst nach der Konsekration der Kapelle durften hierin auch die hl. Messen und Ämter gehalten werden, die der Freisinger Bischof schon am 10. Oktober 1686 grundsätzlich genehmigt hatte.[10] Zur Weihe der noch nicht vollendeten Kapelle hatte der Maurer Caspar Gilgenrhainer diese für 1 fl 20 kr »allenthalben außgeweißt und den Altar zum Weichen nottürftig zuegericht«.[11]

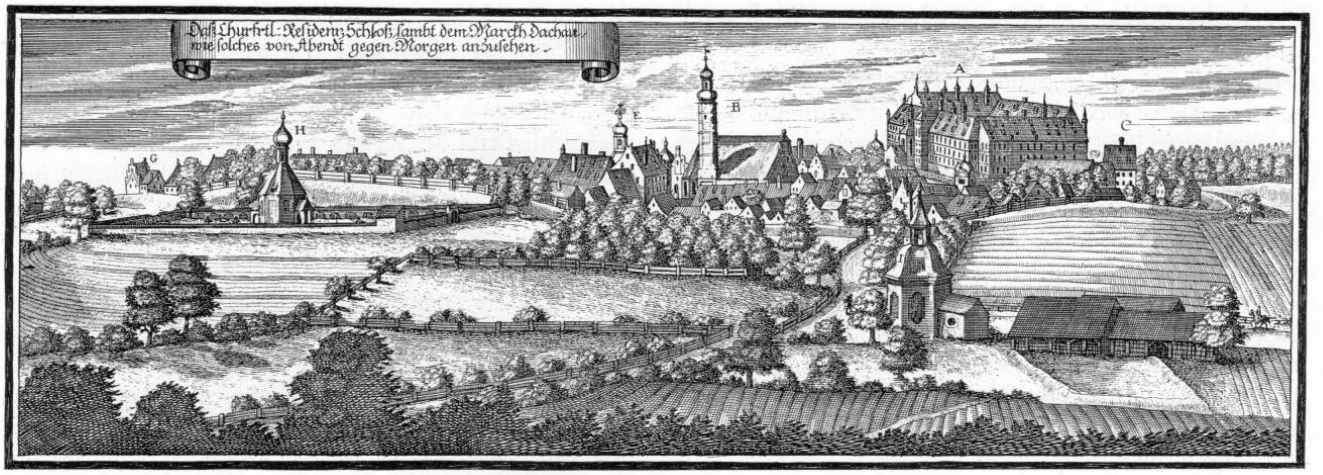
Erst im Jahre 1691 ließen die Kirchpröpste an die Kapelle eine Sakristei anbauen. Diese wurde ab 22. Oktober 1691 vom Maurermeister Benedikt Götschl zusammen mit seinen Gesellen aufgemauert, und am 5. November setzte Zimmermeister Caspar Stadlberger den Dachstuhl auf.[12] Im selben Jahr lieferte Elisabeth Hörmann, die Witwe des am 14. Januar 1691 verstorbenen Malers Johann Hörmann, dessen Werkstatt sie bis zur Übergabe an ihren Sohn Johann Georg Hörmann im Jahre 1696 selbst weitergeführt hatte, für die Kapelle zwölf Apostelleuchter,[13] und im Jahr darauf faßte der Glasermeister Balthasar Älbl in der neuen Sakristei »2 Rundeln mit 64 lichten Scheiben« zum Preis von à 4 kr.[14] Vom 14. bis 19. April 1692 deckte der Maurermeister Benedikt Götschl die Kapellensakristei mit seinen Gesellen um 6 fl 16 kr ein, legte ein neues Pflaster und verputzte innen und außen die »Schießen«.[15]

In der Woche vom 4. bis 9. August 1692 hatte dann der Maurergeselle Michael Wolf die Kapelle auszuweißeln und deren Altar in der Weise zu verändern, daß der alte Altar teilweise abgebrochen und der Tabernakel »ausgebrochen« wurde.[16] Offensichtlich wurde nun für die schon zuvor den Altar schmückende Nachbildung der Altöttinger Muttergottesfigur jener Schrein mit dem Strahlenkranz angefertigt, in dem sie fortan stand. Die Veränderungen des Altares waren erforderlich, weil hierfür ein größerer Platz am Altar benötigt wurde. 1692 fertigte schließlich der Kistler Martin Prugger für die neue Sakristei einen Kasten (Schrank) aus Eichenholz zur Aufbewahrung der Meßgewänder.[17]

Weihrauch und die auf dem Altar der Kapelle brennenden Kerzen ließen den Kapellenraum immer wieder verrußen, so daß er in kürzeren Zeitabständen neu ausgeweißelt werden mußte; so bereits wieder am 7. August 1697 durch den Maurer Simon Sedlmayr, der hierfür 25 kr erhielt.[18] 1699 besorgte Maurermeister Benedikt Götschl erneut das Ausweißeln der Kapelle und »herabputzen« der Schießen.[19] Zum würdigeren Schmuck des Kapellenaltares hatte im Jahre 1699 der Dachauer Maler Johann Georg Hörmann »2 von Erdten gebrante dahin gehörige May Khrügl gefaßt«.[20]

Weil der Opferstock in der damals noch abseits des Marktes gelegenen Kapelle gefährdet schien, gaben die

*Muttergottes aus der Altöttinger Kapelle in Dachau. Höhe insgesamt 71,5 cm, ohne Krone und Sockel 63 cm.* Foto: Große Kreisstadt Dachau




*Michael Wening: Der Markt Dachau von Abend nach Morgen, 1696. Rechts vorn neben dem Marktziegelstadel die Altöttinger Kapelle.*

Kirchpröpste dem Schlossermeister Georg Spizer im Jahre 1700 den Auftrag, den Opferstock neu zu beschlagen, ihn mit neuem Blech zu überziehen und fünf Scheinknöpfe »sambt den Puggen inwendtig des Stockhs zu Versicherung des Geldts« anzufertigen.[21] Trotz dieser Sicherungsmaßnahmen hatten dann 1704, als Dachau zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges von den Österreichern besetzt wurde, Soldaten den Opferstock aufgebrochen. Schlossermeister Marcell Ruedolph mußte deshalb »zu dem Opferstock, welcher völlig zerschlagen gewest, ain ganz eisernes neues Thirl, dann ain Schlos mit 4 Riglen, 2 gelette [komplette?] Eingerichter und 2 Stöften zu den Pändtern« anfertigen.[22] Zu diesem Opferstock lieferte dann der Schlosser Georg Spizer im Jahre 1732 eine neue Büchse aus Weißblech.[23] Im Jahre 1742, als Dachau im Österreichischen Erbfolgekrieg wiederum durch die Kaiserlichen besetzt worden war, und Soldaten Kapelle und Opferstock erneut aufgebrochen hatten, fertigte Schlossermeister Martin Eckh »zu dem zerschlagenen Opferstockh in der Capellen ausser des Marckhts ain neu starkhs Bandt . . . und dahin 2 neue französische Schloß«. Der neue Opferstock wurde nun mit einem starken Blech beschlagen.[24] Maurermeister Johann Götschl mauerte den neuen Opferstock ein[25] und der Dachauer Maler Franz Mayr malte auf das Opferstockschild mit Ölfarben die Muttergottes, wofür er 45 kr erhielt.[26]

### *Weiterer Ausbau der Kapelle*

Die laufend hohen Stockgefälle – siehe graphische Darstellung – erlaubten es dann im Jahre 1702, die Kapelle mit einer Kuppel und aufgesetzter Laterne zu überdachen, wie dies schon lang zuvor geplant war und wie es der schon genannte Weningstich vorweggenommen hatte. In diesem Jahr hackte der Zimmermeister Caspar Stadlberger die geschwungenen Hölzer für die Kapellenkuppel aus, stellte in die Mitte acht Säulen auf, auf die er die neue Laternenkuppel setzte. Beide Kuppeln deckte er mit Schindeln ein, wozu er 600 Scharschindeln benötigte. Schließlich setzte er auf die Laternenkuppel den Knopf und das Kreuz. Die Flächen zwischen den acht Laternensäulen bedeckte er mit Weißblech. Sowohl die große als auch die kleine Kuppel strich er zweimal mit grüner Farbe an. Für die gesamten Arbeiten erhielt Zimmermeister Stadlberger 20 fl.[27] Die Materialien scheinen von den Dachauer Bürgern gestiftet worden zu sein, denn sie finden in den Rechnungen keine Erwähnung.

Offensichtlich war die Kapellensakristei beim Neubau im Jahre 1691 trotz des morastigen Untergrundes in der Talrinne des Standortes nicht genügend fundiert worden. 1703 stürzte sie ein. Maurermeister Benedikt Götschl mußte nun die Sakristei »so eingefallen gewest« neu aufbauen. Daraufhin hat er »wiederumb ein neues Zimmer [Dachstuhl] hinauf gemacht und eingelattet, dann wiederum [die Schindeln] neu eingelegt und die 2 Schießen gegen dem Wetter [Westen], auch sonsten die Capellen allenthalben erforderter ausgeputzt [verputzt]«.[28] Auch für die Fensterstöcke der Kapelle war ungeeignetes Holz verwendet worden. Maurermeister Benedikt Götschl mußte deshalb 1706 die alten Fenster der Kapelle »ausbrechen« und neue Rahmen samt den Fenstern einsetzen.[29] In diese vier neu angefertigten Fenster setzte der Glasermeister Martin Weber für 9 fl 46 kr lichte Scheiben ein.[30]

### *Die Ausschmückung des Kapelleninneren*

Die Altöttinger Kapelle war bis dahin im Inneren noch völlig schmucklos. Erst im Jahre 1706 erhielt der Dachauer Stukkateur Benedikt Heiß den Auftrag, mit seinem Lehrjungen das Gewölbe mit »Stukkateurarbeit« zu schmücken, wozu er 12 Wochen benötigte und wofür er 18 fl erhielt.[31] Daraufhin hat dann Franz Benedikt Pfeil, Maler in Lauterbach, die Kapelle »allenthalben ausgeziehrt«, d. h. mit Fresken versehen. Der Werklohn hierfür betrug 6 fl.[32] Im Jahre 1710 erhielt der Kapellenaltar einen erweiterten Schmuck. Der Maler Johann Georg Hörmann »metallisierte« jetzt den Tabernakel »auf dem Altar so U. L. Frauen darin steht, innwendig völlig, sowie linker Seiten eine von Stukkatur gemachte Muschel und etliches Laub«. Außerdem malte er in der Kapelle in Fresko »4 Sinnbildnisse oder Emplematen«. Weiters vergoldete er außerhalb der Kapelle »etliche Lauber« an dem von »Stukkatorarbeit« eingefaßten, offensichtlich über der Eingangstür angebrachten Stein und im Innern der Kapelle die »um den Stein sich zeigende ziemlich breite Hohlkehle, sowie die in den Stein eingehauene Schrift, bei der die ersten Buchstaben mit gutem Feingold matt vergoldet« wurden.[33] Es dürfte sich dabei um eine Gründungs- oder Weiheinschrift über der Eingangstür gehandelt haben.

Im Jahre 1712 marmorierte der Maler Johann Georg Hörmann den Kapellenaltar »ganz neu auf Steinart«, überzog ihn mit Firnis, putzte die vergoldeten Teile und faßte an den zwei auf dem Hauptgesims stehenden Statuen der Heiligen Sebastian und Rochus »was nackhend gewesen« neu, dann versilberte er das Unterfutter der Kleidung beider Heiligenfiguren und lasierte es mit »Casus Farben«.[34] Das Gesamthonorar des Malers hierfür betrug 11 fl. Gleichzeitig fertigte der Bildhauer Bartlmä Schuchpaur »zu dem hl. Rochus Bildnus« einen neuen Pilgerstab für 20 kr[35] und der Kistlermeister Michael Prugger um den Altarfuß beim Antritt drei ausgeschweifte Leisten für 42 kr.[36] Zum Schutz der Fenster erhielten diese »gestrickte Fenstergitter«.[37] Die weitere Ausstukkierung der Kapelle nahm 1712 Matthias Georg Heimerl, Stukkateur zu Haimhausen, für 18 fl vor.[38]

*Reparaturarbeiten*

Das Wetter scheint der einsam, außerhalb des Marktwalles von Dachau stehenden Altöttinger Kapelle, in deren Nähe nur die alte Dachauer Marktziegelei stand, immer wieder Schäden zugefügt zu haben. Schon im Jahre 1717 mußte Maurermeister Benedikt Götschl erneut innen und außen schadhafte Stellen neu verputzen und das Kapelleninnere ausweißeln. Die Außenwand strich er nun mit gelber Farbe an.[39] Bereits 1722 waren die beiden Seitenmauern »gegen den Wetter« (nach Westen) wiederum schadhaft. Der Maurergeselle Mathias Wösterhover peckte sie ab und verputzte sie wieder neu. Darüber hinaus deckte er das Satteldach der Sakristei neu und weißelte die Sakristei aus. Auswendig aber strich er die Kapelle und Sakristei wiederum mit gelber Farbe an. Für diese Arbeiten erhielt er 4 fl 8 kr.[40] Der gelbe Farbanstrich wurde dann bis 1803 mehrfach erneuert, so z. B. im Jahre 1727 durch den Maurergesellen Erasmus Pöckh,[41] 1737 durch den Maurer Johann Würth[42] sowie im Jahre 1753 durch einen nicht genannten Meister, wobei der Maler Johann Stögmayr um 1 fl 40 kr die benötigten Farben herstellte.[43]

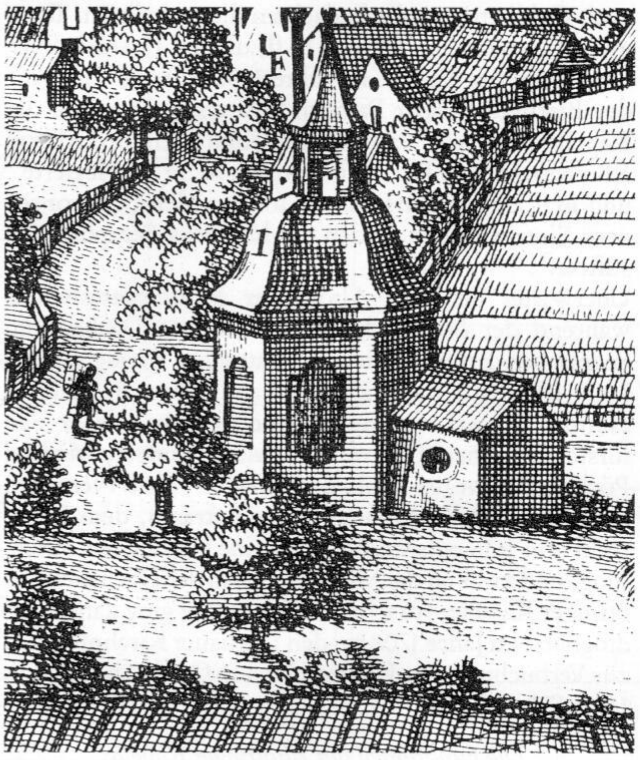
Auch die beiden Kuppeldächer der Altöttinger Kapelle bedurften mehrfach einer Erneuerung. 1726 kauften die Kirchenpröpste in München auf der Lände 224 Büschel Schindeln (à 2½ kr) für 9 fl 20 kr, mit denen der Zimmermeister Joseph Falter die Dachungen mit zwei Gesellen und einem Handlanger für 15 fl 44 kr völlig neu eindeckte.[44] 1727 mußte der Maurergeselle Erasmus Pöckh das Sakristeidach »übergehen« und das Kapelleninnere ausweißeln.[45] 1753 war der ganze Dachstuhl der Kapelle schadhaft und mußte abgebrochen werden. Für das Abbrechen und Aufsetzen eines neuen Dachstuhls benötigte Zimmermeister Johann Wildgruber 28 Tage. Er erhielt hierfür und für das neue Eindecken der Kuppeln mit Schindeln 35 fl 28 kr. Hierfür benötigte er insgesamt 3300 Dachschindeln, von denen 1000 Stück 1 fl 45 kr kosteten, so daß für die Schindeln insgesamt 5 fl 46 kr 3 hl aufzuwenden waren.[46] Eine kleinere Reparatur des »Sakristeidachls« war dann 1776 fällig, die der Maurer Joseph Wirth um 33 kr ausführte.[47]

Nach dem Einbruch in die Kapelle durch Soldaten im Jahre 1742 mußte Maurermeister Johann Götschl an der Kapellentür auch »2 Türkögel« neu einsetzen.[48] Ansonsten wurde 1748 für die Altöttinger Kapelle um 25 kr ein neuer »Weihbrunnkessel« gekauft[49] und im Jahre 1785 durch den Kistlermeister Innozenz Steinhauser eine neue eichene Kapellentür für 3 fl angefertigt,[50] die sodann Barbara Spät, die Witwe des am 22. Dezember 1780 verstorbenen Dachauer Malers Johann Benedikt Spät für 3 fl dreimal grün anstrich.[51] Die letzte Reparatur der Kapelle war im Jahre 1791 fällig. Die Wiederherstellung der Laterne auf dem Kapellendach kostete damals 11 fl 6 kr. Der Dachauer Handelsmann Veit Benno Wimmer lieferte für diese Kuppelrenovierung Nägel zum Preis von 1 fl.[52]

Zu erwähnen ist noch, daß im Jahre 1748 gegenüber der Altöttinger Kapelle, an der Stelle, wo heute das Haus Augsburger Straße 36 steht, ein Missionskreuz aufgestellt wurde, das mit 1½ Pfund roter Farbe und 1/12 Pfund Leinöl einen Anstrich erhielt.[53] Dieses Missionskreuz war offensichtlich zum Teil von einer Mauer umgeben und stand unter einem »Dachl«. Letzteres wurde 1776 von Zimmermeister Johann Georg Widmann für 1 fl 31 kr repariert.[54] Die »Mauer bei dem Missionskreuz« mußte 1791 für 40 kr ausgebessert werden.[55] Im Jahre 1806 erteilte die Landesregierung die Anweisung, dieses Missionskreuz zu beseitigen, wogegen die Bürgergemeinde ergebnislos protestierte.[56]

*Stiftungen an die Altöttinger Muttergottes*

Die Altöttinger Kapelle war, wie bereits dargestellt, mit keinerlei Stiftungskapital ausgestattet worden und mußte deshalb der Verwaltung des Pfarrgotteshauses St. Jakob unterstellt werden. Die Haupterträgnisse brachte der in der Kapelle aufgestellte Opferstock. Die hierin von Bürgern und Benützern der Landstraße geopferten Gaben wurden sodann stets von den Kirchpröpsten in Anwesenheit des Pfarrherrn entnommen und in der Pfarrkirchenrechnung eigens verbucht. Auf dieser



*Altöttinger Kapelle in Dachau. Ausschnitt aus dem Stich von Michael Wening, 1696.*

Basis konnte die diesem Beitrag beigefügte graphische Darstellung erstellt werden. Nur für die Jahre 1705, 1715, 1723, 1733, 1739 und 1781–1783 fehlen die Angaben. Die Opfergaben waren bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts recht erheblich. Erst nach dieser Zeit sanken sie und schwankten ab 1770 zwischen einem und acht Gulden im Jahr. Als die Altöttinger Kapelle profaniert werden sollte, stiegen die Opfergefälle im Jahre 1803 noch einmal auf 14 fl 42 kr.

Wie im Beitrag des Verfassers über die Dachauer Gottesackerkapelle[57] dargestellt wurde, gingen die Funktionen der Altöttinger Kapelle nach ihrer Profanierung zum Teil auf das Pfarrgotteshaus St. Jakob und zum Teil auf die Gottesackerkapelle über. Die Erträge des nun in die Gottesackerkapelle versetzten »Altöttinger Muttergottesstockes« wurden deshalb ab 1804 unter beide Gotteshäuser in der Weise verteilt, daß jedes die Hälfte der Opfergaben erhielt.

Bis zum Jahre 1697 wurde der Altöttinger Muttergottes in ihrer Dachauer Kapelle auch wiederholt Haar (Flachs) geopfert, das man dann zum Preis von 8 kr pro Pfund, später 12 kr pro Pfund, verkaufte. Diese »Haar-Opfer« betrugen 1686 4 ℔,[58] 1687 2½ ℔,[59] 1691 1 ℔,[60] 1692 1½ ℔,[61] 1694 1 ℔,[62] 1695 1¼ ℔,[63] 1696 1 ℔,[64] und 1697 3 Vierling.[65] Im Jahre 1700 wurden der Altöttinger Muttergottes 1½ ℔ Butterschmalz geopfert, für das die Kirchpröpste 12 kr 4 hl erlösten.[66] Vielfältig müssen auch die Wachsopfer gewesen sein, die dem Dachauer Lebzelter »zum Verwachseln« zu Kerzen für die Altöttinger Kapelle übergeben wurden und deshalb nicht in den Kirchenrechnungen erscheinen. Im Jahre 1707 hatte der Glasermeister Martin Weber zu der U.-L.-Frauen-Kapelle »vor das geopferte Wachs ein Gätter gestrickht«, also einen Drahtgitterbehälter angefertigt, für den er 36 kr erhielt.[67]

Mehrfach stifteten Dachauer dem U.-L.-Frauen-Bildnis auch Geldbeträge oder bedachten dieses in ihrem Testament. Zu nennen sind hier 11 fl, die der Gastgeb Erasmus Heigl der Kapelle im Jahre 1686 stiftete,[68] 20 fl, die der Bierbräu Caspar Pamayr 1699 testamentarisch der Kapelle zusprach,[69] 25 fl, die der Kupferschmied Martin Khrenzinger laut Testament vom 28. März 1709 legierte[70] und 10 fl, die der Bürgerssohn Johann Meisinger vor seinem Eintritt in den Orden des hl. Franz Seraphin 1714 stiftete.[71]

Unerwartet fiel dem Altöttinger Muttergottesbildnis während der österreichischen Besetzung Dachaus im Spanischen Erbfolgekrieg ein stattlicher Betrag zu. Im Jahre 1702 hatte Landrichter Johann Sebastian Stainheil es noch einmal mit einer Gabe bedacht, als er den fürstenfeldischen Untertan zu Mammendorf, Michael Pöckhmayr, wegen Ehebruchs mit 100 Pfund Pfennigen abstrafte und die Zahlung dieses Betrages, dem Landrecht von 1616 entsprechend, an eine kirchliche Einrichtung, und zwar an die Muttergottes in der Dachauer Altöttinger Kapelle, vorschrieb. Der Betrag ging dann allerdings erst im Jahre 1708 bei den Dachauer Kirchpröpsten zur Verbuchung ein. Umgerechnet in Gulden waren dies 114 fl 17 kr 1 hl.[72]

### *Die Funktionen der Altöttinger Kapelle*

Der auf Antrag des Landrichters Johann Sebastian Stainheil vom Freisinger Bischof am 10. Oktober 1686 erlangten Bewilligung, in der Kapelle wöchentlich zweimal an einem Werktag eine Messe lesen zu dürfen,[73] lag allem Anschein nach die Absicht des Landrichters zugrunde, diese zwei Wochenmessen zu stiften und dafür das benötigte Kapital zur Verfügung zu stellen. Doch dazu kam es nicht. Deshalb wurden diese Wochenmessen auch nie gehalten.

Vor der Konsekration der Kapelle durften hierin nur Litaneien gehalten, aber keine hl. Messen gelesen werden. In den Jahren 1687 und 1688 ließen die Kirchpröpste in der Altöttinger Kapelle deshalb nur an den Festen Mariä Verkündigung, Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt figurierte Litaneien halten, die aus den Erträgnissen des Opferstockes finanziert wurden. Bei diesen gesungenen Litaneien bekamen die Sänger 40 kr.[74] Dazu mußte aus St. Jakob das Regal in die Kapelle getragen werden, das der Uhrmacher Johann Reiner 1688 zu diesem Zweck für 15 kr stimmte.[15] Nach der im Jahre 1689 erfolgten Kapellenweihe wurden nun ab 1690 jedes Jahr am Kirchweihfest (in Festo Dedicationis), dem dritten Sonntag nach Jakobi, in der Altöttinger Kapelle durch den Dachauer Pfarrherrn ein figuriertes Lobamt mit Predigt und an Mariä Geburt, dem 8. September, eine figurierte Litanei gehalten.[76] Für das Lobamt erhielten Pfarrer und Kirchendiener zunächst 2 fl, ab Anfang des 18. Jahrhunderts 2 fl 26 kr und für die figurierte Litanei jeweils 1 fl 10 kr. Darüber hinaus hielt man in der Kapelle nur im Jahre 1697 zwei zusätzliche Litaneien[77] und in den Jahren 1698 und 1699 je eine Litanei.[78]

### *Der Vollkommene Ablaß*

Im Jahre 1704 dürfte kurz bevor Dachau in die Ereignisse des Spanischen Erbfolgekrieges einbezogen wurde, für die Teilnehmer am Lobamt des Kirchweihfestes in der Altöttinger Kapelle sowie für das Beten eines Rosenkranzes und von fünf Vaterunser ein Vollkommener Ablaß erwirkt worden sein.[79] Nachdem dieser zunächst nur für sieben Jahre erteilte Ablaß im Jahre 1711 ausgelaufen war, konnte die Pfarrgotteshausverwaltung 1712 in Rom wiederum die »Confirmation« für weitere sieben Jahre erlangen, wofür einschließlich des »Postgeldes« 4 fl 8 kr aufzuwenden waren.[80] Anstelle dieses immer wieder erneuerten zeitlich befristeten Ablasses erwirkte der Münchner Handelsmann Franz Sterrer für die Kapelle im Jahre 1754 einen zeitlich unbegrenzten vollkommenen Ablaß.[81] So wird der Kirchweihtag der Kapelle 1742 »uf den Vollkhommnen ablaß« bezeichnet[82] und 1753 »zu dem Ablaß in der Altöttinger Kapelle«.[83]

Es ist verständlich, daß zu diesen mit einem vollkommenen Ablaß begabten Kirchweih-Lobämtern große Menschenscharen aus nah und fern nach Dachau kamen und damit in der Kapelle selbst keinen Platz fanden. An diesen Festtagen mußte deshalb für die Festpredigt außerhalb der Kapelle jedesmal eine Kanzel aufgebaut werden, zu der der Kistlermeister Michael Prugger im Jahre 1710 eine neue Stiege fertigte.[84] Auch der Auf- und Abbau dieser Kanzel »auf bemelten Ablaß bei der Capellen« war eine Aufgabe des Kistlermeisters Michael Prugger, der hierfür jeweils 24 kr erhielt.[85] Der Festplatz wurde auch stets besonders geschmückt. So hatte z. B. der Zeugmacher Joseph Michl im Jahre 1713 für 1 fl bei »U.L. Frauen

Capelle uf den Ablaß aine Pforten von Täx Stauden gebunden«.[86] Im Jahre 1720 trugen einige Knaben für 15 kr »an der Capellen Kirchweih oder Ablaß« aus Mitterndorf zwei Beichtstühle herein und später wieder hinaus.[87] 1721 hatte Joseph Michl nicht nur »auf dem Capellen Ablaß« eine Pforte und anderes mit Taxen gebunden, sondern bei der Kapelle auch zwei Tage und zwei Nächte gewacht, wofür ihm 2 fl 54 kr gezahlt wurden.[88] 1742 mußte der Schneidermeister Anton Leopold »uf den Vollkhommnen ablaß den Predtigt Stuell nebst dem Himmel mit Vorhäng« überziehen.[89] Im Jahre 1753 verfertigte dann der Kistler Joseph Märckhl »zu dem Ablaß« eine neue Kanzel samt Stiege.[90] Für das Aufsetzen und wieder Abbrechen der Predigtkanzel »bey gehaltenen Ablas in der alten Öttinger Capelln ausser dem Augspurger Thor« besoldete man in der Folgezeit den Kistlermeister Joseph Märckhl mit jeweils 30 kr.[91]

Auch die figurierten Litaneien an Mariä Geburt wurden stets festlich gestaltet. Nach 1700 trug man dazu das Positiv aus St. Jakob in die Altöttinger Kapelle. Hierfür erhielten z. B. im Jahre 1712 die Bürgerssöhne Hans Georg Kheimbl und Mathias Kheimbl 12 kr.[92] 1709 flocht man zu Mariä Geburt zu der Kapelle einen Kranz aus Taxen und verwendete dazu 36 Bogen unterschiedlich gefärbtes Papier à 1 kr und 12 Blätter Rauschgold à 7 kr.[93] Im Jahre 1721 gingen die Dachauer »an Unser lieben Frauen Geburthstag . . . in die Capellen ausser des Marckhts Processionsweis«. Die Figurenträger bewirtete man anschließend mit Bier und Brot für 1 fl 18 kr.[94] 1737 wurde der Hafner Jacob Wieland beauftragt, in der Kapelle das heilige Grab aufzubauen und dieses »bis auf Urständ Christi« zu bewachen.[95] Als 1771 durch Mißernten in Bayern eine große Hungersnot herrschte, hielt man nicht nur im Pfarrgotteshaus vor ausgesetztem Allerheiligsten ein zehnstündiges Gebet, sondern unternahm auch 19 Kreuzgänge wechselweise in die Altöttinger Kapelle und in die Gottesackerkapelle, wo sodann jedes Mal ein Hochamt zelebriert wurde.[96]

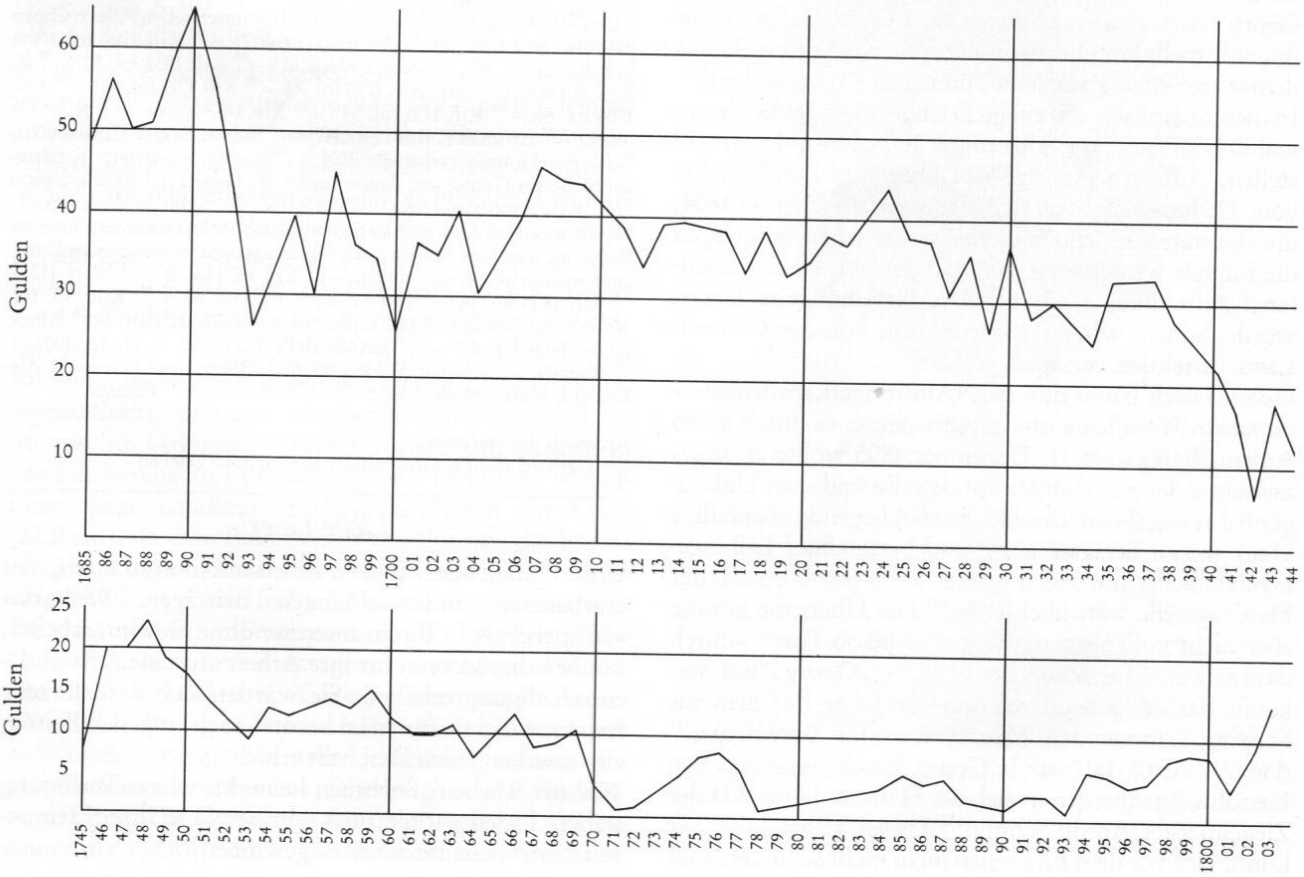
Die einsam gelegene Altöttinger Kapelle bedurfte aber auch einer ständigen Bewachung. Diese Aufgabe übernahm ab 1686 der Ziegler Lorenz Schmidt aus der nahen Marktziegelei für jährlich 1 fl 30 kr.[97] Nach dessen am 13. März 1711 erfolgten Tod oblag dem Tagwerker Caspar Pöckh († 23. Februar 1716) diese Aufgabe.[98] In den Jahren zwischen 1760 und 1803 besorgte dann der Zimmermeister Balthasar Bacherer, bzw. nach dessen Tod am 2. Dezember 1787 seine Witwe Johanna, diesen Dienst.

Die Weiterführung der Funktionen der Altöttinger Kapelle nach deren Profanierung kann hier ausgespart werden, weil der Verfasser diese bereits in seinem Beitrag über die Dachauer Gottesackerkapelle ausführlich beschrieben hat.[99]

### *Die Profanierung der Altöttinger Kapelle*

Noch bevor im Jahre 1803 die bayerischen Klöster säkularisiert wurden, bestimmte eine Verordnung vom 17. April 1802, daß »überzählige« Gotteshäuser abzubrechen seien. Deren Baumaterial solle möglichst zum Bau neuer Schulhäuser verwendet werden. Daraufhin kamen in Ober- und Niederbayern fast 200 Kirchen zur Versteigerung oder zum Abbruch.[100] Im Sommer des Jahres 1803 langte in Dachau der Befehl der General-Landesdi-

Opferstockgefälle der Altöttinger Kapelle in Dachau



rektion ein, auch die Altöttinger Kapelle zu demolieren.[101] Um den Abbruch zu verhindern, reisten sofort der Dachauer Bürgermeister Franz Xaver Wieninger, ein Bierbräu, mit dem Kirchenverwalter Franz Xaver Höfele, einem Bäcker, und dem Marktschreiber Franz Xaver Kagerer nach München. Weil ein Weiterbestand der Altöttinger Kapelle ausgeschlossen schien, wollte man das Kapellengebäude wenigstens durch eine Profanierung und Umgestaltung zu einem Wohnhaus erhalten.[102] Im August langte die Genehmigung hierzu ein, allerdings mit der Auflage, alle Kirchengerätschaften herauszunehmen und den Kuppelbau abzureißen. Daraufhin entfernte der Dachauer Pfarrherr, Dechant Joseph Stöger (1793–1816), die Reliquien aus dem Altar.[103] Die Altöttinger Muttergottesfigur mit ihrem Schrein und vermutlich auch die beiden Figuren der Hl. Sebastian und Rochus wurden in die Gottesackerkapelle verbracht. Das eiserne Kapellenkreuz erwarb für 2 fl 24 kr der Dachauer Unterbräu Joseph Bayr, den kupfernen Kapellenturmknopf im Gewicht von 15½ ℔ zum Preis von 9 fl 18 kr der Kupferschmied Franz Xaver Blümel.[104] Am 16. September 1803 meldete sich der Austragsmaurer Georg Posch beim Dachauer Magistrat und erklärte sich bereit, die Kapelle um 100 fl zu erwerben und dem Pfarrgotteshaus einen jährlichen ewigen Grundzins von 45 kr zu zahlen. Das Kirchenpflaster und die Drahtgitter behielt sich die Marktkammer vor, versprach aber Posch, ihm statt dessen das daneben liegende kleine Gemeindeplatzl am Graben südlich der Kapelle gratis hinzuzugeben.[105] Zunächst mußte jedoch die Verkaufsgenehmigung hierzu bei der General-Landesdirektion eingeholt werden. Nachdem am 3. Februar 1804 auch diese vorlag,[106] schlossen Bürgermeister und Rat, unter Zustimmung des Pfarrherrn Joseph Stöger, am 22. Februar 1804 mit Georg Posch den Kaufvertrag ab. Die ehemalige Altöttinger Kapelle bestand zu diesem Zeitpunkt nur mehr aus dem reinen Mauerwerk mit Türen und Kreuzstöcken.[107]

In diesem Jahr wagten einige Dachauer Bürger noch einmal den Versuch, die Altöttinger Kapelle wieder herzustellen. Auf eine Anfrage des Dachauer Landgerichts vom 12. Juni berichtete der Magistrat am 20. Juni 1804, die »Guttäter« möchten mit den versprochenen Beträgen die Kapelle wieder herstellen und den von Posch gezahlten Kaufschilling ablösen.[108] Die Genehmigung hierzu wurde jedoch, wie zu erwarten war, von der General-Landesdirektion versagt.

Georg Posch baute nun das »Altöttingerkapellenhaus« zu einem Wohnhaus um und erweiterte es durch einen Anbau. Bereits am 11. Dezember 1805 wollte er dieses zwischen der Augsburger Landstraße und dem Udldinger Fahrtweg (heute Brucker Straße) liegende »baufällige Haus wegen betagter Jahre und beständiger Leibesgebrechlichkeit« um 346 fl seinem Sohn Jakob Posch, der Maurergeselle war, übergeben.[109] Die Übergabe konnte aber nicht vollzogen werden, weil Jakob Posch »durch das Los zum Militär abgehen mußte«.[110] Georg Posch verkaufte das »Kapellenhaus« dann im Jahre 1811 dem aus Freising stammenden Maurer Kastulus Buchberger.[111] Am 21. April 1817 starb Georg Posch 84jährig. Von Kastulus Buchberger erwarb das Haus im Jahre 1821 der Ziegelmeister Anton Schmid.[112] Dieser klagte 1827, »er könne sich vor dem Einregnen nicht mehr schützen, und der Kamin drohe den Einsturz«. 1828 erhielt er vom Landgericht 100 fl für den Abbruch des Hauses. Den leeren Platz mit dem Garten verkaufte er 1829 dem Eitlwirt Anton Mair.[113] Erst um 1841 erwarb der Spengler Max Klammer den Platz und errichtete darauf das Haus mit der heutigen Hausnummer Brucker Straße 2.

Anmerkungen:

[1] S. 111ff.; der Band erschien als Bd. 7 der Reihe »Kulturgeschichte des Dachauer Landes«, Dachau 1991. – [2] BayHStA GL 554/66 Nr. 206. – [3] *Böck:* Wallfahrt im Dachauer Land 112. – [4] *Gerhard Hanke:* Michael Wening in Dachau. Amperland 18 (1982) 306. – [5] KiR 1688 fol. 57'. – [6] KiR 1685. – [7] KiR 1689 fol. 55'. – [8] KiR 1689 fol. 56. – [9] KiR 1690 fol. 55'. – [10] *Böck* 112. – [11] KiR 1689 fol. 58. – [12] KiR 1691 fol. 52. – [13] KiR 1691 fol. 49'. – [14] KiR 1692 fol. 50'. – [15] KiR 1692 fol. 56. – [16] KiR 1692 fol. 57. – [17] KiR 1692 fol. 51'. – [18] KiR 1697 fol. 55. – [19] KiR 1699 fol. 64'. – [20] KiR 1699 fol. 56'; zur Bedeutung und Entwicklung der Maikrüge siehe: *Gerhard Hanke:* Maikrüge und Maibuschen in Dachau. Frühere Formen des Altarschmuckes. Amperland 28 (1992) 269–284. – [21] KiR 1700 fol. 52'. – [22] KiR 1704 fol. 59'. – [23] KiR 1732 fol. 55'. – [24] KiR 1742 fol. 59. – [25] KiR 1742 fol. 63'. – [26] KiR 1742 fol. 61. – [27] KiR 1702 fol. 60'. – [28] KiR 1703 fol. 61. – [29] KiR 1706 fol. 63'. – [30] KiR 1706 fol. 59'. – [31] KiR 1706 fol. 64. – [32] KiR 1706 fol. 59'. – [33] KiR 1710 fol. 57. – [34] KiR 1712 fol. 60. – [35] Ebenda. – [36] KiR 1712 fol. 61. – [37] Ebenda. – [38] KiR 1712 fol. 66. – [39] KiR 1717 fol. 60'. – [40] KiR 1722 fol. 51. – [41] KiR 1727 fol. 61. – [42] KiR 1737 fol. 65. – [43] KiR 1753 fol. 71. – [44] KiR 1726 fol. 57'. – [45] KiR 1727 fol. 61. – [46] KiR 1753 fol. 76. – [47] KiR 1776 fol. 55'. – [48] KiR 1742 fol. 63'. – [49] KiR 1748 fol. 77. – [50] KiR 1785 fol. 35'. – [51] KiR 1785 fol. 36'. – [52] KiR 1791 fol. 31'. – [53] BauR 1748 fol. 5'. – [54] KiR 1776 fol. 55'. – [55] KiR 1791 fol. 31'. – [56] RPr v. 29. 3. 1806 S. 29. – [57] *Gerhard Hanke:* Die Dachauer Gottesackerkapelle. Amperland 28 (1992) 299–301. – [58] KiR 1686 fol. 38. – [59] KiR 1687 fol. 37'. – [60] KiR 1691 fol. 35'. – [61] KiR 1692 fol. 37'. – [62] KiR 1694 fol. 39. – [63] KiR 1695 fol. 36'. – [64] KiR 1696 fol. 38'. – [65] KiR 1697 fol. 38. – [66] KiR 1700 fol. 39. – [67] KiR 1707 fol. 57'. – [68] KiR 1686 fol. 34. – [69] KiR 1699 fol. 35'. – [70] KiR 1709 fol. 38'. – [71] KiR 1714 fol. 39'. – [72] KiR 1708 fol. 43. – [73] *Böck* 112. – [74] KiR 1687 fol. 54 und KiR 1688 fol. 57. – [75] KiR 1688 fol. 50'. – [76] Erstmals KiR 1690 fol. 54'; siehe auch *Hanke:* Gottesackerkapelle 300. – [77] KiR 1697 fol. 38'. – KiR 1698 fol. 43' und KiR 1699 fol. 43. – [79] Siehe *Hanke:* Gottesackerkapelle 301. – [80] KiR 1712 fol. 71. – [81] KiR 1764 fol. 68. – [82] KiR 1742 fol. 61'. – [83] KiR 1753 fol. 72'. – [84] KiR 1710 fol. 58. – [85] Z. B. KiR 1712 fol. 61, KiR 1713 fol. 71, KiR 1714 fol. 61 und KiR 1726 fol. 54; 1726 heißt es, er habe die »Prödigt Canzl auf den Ablaß Bey unser lieben Frauen Capellen« auf- und abgebaut. – [86] KiR 1713 fol. 71. – [87] KiR 1720 fol. 65. – [88] KiR 1721 fol. 54'. – [89] KiR 1742 fol. 61'. – [90] KiR 1753 fol. 72'. – [91] Z. B. KiR 1755 fol. 71 und KiR 1757 fol. 73. – [92] KiR 1712 fol. 68'. – [93] KiR 1709 fol. 66. – [94] KiR 1721 fol. 54'. – [95] KiR 1737 fol. 66'. – [96] KiR 1771 fol. 69. – [97] Erstmals KiR 1686 fol. 47'. – [98] Siehe z. B. KiR 1713 fol. 60'. – [99] *Hanke:* Gottesackerkapelle 300f. – [100] *Georg Brenninger:* Kirchenabbrüche im Gebiet des Amperlandes als Folgen der Säkularisation von 1803. Amperland 28 (1992) 258–266. – [101] Die zu diesem Sachbetreff angelegte Akte mit der Signatur Fach 15/6 ist nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem damals noch völlig ungeordnet gewesenen Dachauer Stadtarchiv verschwunden. – [102] KiR 1803 fol. 29. – [103] *Böck* 112. – [104] KiR 1803 fol. 16. – [105] RPr v. 16. 9. 1803 fol. 53. – [106] KiR 1803 fol. 16. – [107] StAMü BrPr Dachau 216 fol. 11' v. 22. 2. 1804. – [108] RPr v. 20. 6. 1804 fol. 23'. – [109] StAMü BrPr 210 o. fol. v. 11. 12. 1805. – [110] Ebenda. – [111] *August Kübler:* Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1934, S. 77. – [112] Ebenda. – [113] Ebenda.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

## *Liebe Leser!*

Unsere Mitarbeiter dienen Ihnen mit interessanten, neu erarbeiteten und vielseitigen Beiträgen. Weil das »Amperland« in Ihrem Interesse ohne Gewinn arbeitet, können die Autoren für ihre Arbeit nur eine Aufwandsentschädigung erhalten. Sie würden sich deshalb sehr freuen, wenn sie für einen besonders gelungenen Beitrag eine anerkennende Zuschrift erhielten.

Weil für Werbemaßnahmen keine Mittel zur Verfügung stehen, bitten wir Sie auch sehr herzlich, Ihrer Heimatzeitschrift neue Bezieher zu gewinnen.